



Venito
Diakonische Gesellschaft
für Kinder, Jugendliche und Familien

Konzeption

für die Kita

Wiethop

Bad Fallingbostel

Venito

**Diakonische Gesellschaft für Kinder,
Jugendliche und Familien gGmbH**

Region Heidekreis

Regionalleitung Roger Walter

Großer Graben 5

29664 Walsrode

Telefon: 05161 – 48 10 899

Mail: roger.walter@dachstiftung-diakonie.de

Venito

**Diakonische Gesellschaft für Kinder,
Jugendliche und Familien gGmbH**

Geschäftsführerin Carola Hahne

Kirchröder Straße 43 c

30625 Hannover

Telefon: 0511 – 53 53 340

Mail: carola.hahne@dachstiftung-diakonie.de

Homepage:

www.dachstiftung-diakonie.de

Inhalt

1. Vorwort	2
2. Rahmenbedingungen	3
2.1. Trägerschaft	3
2.2. Öffnungszeiten/Schließzeiten	3
3. Pädagogische Ausrichtung	4
3.1. Unser Bild vom Kind	4
3.2. Bildungseinrichtung Kita	5
3.3. Resilienzförderung	5
3.4. Das Spiel	6
3.5. Bewegung	6
3.6. Selbstständigkeit	7
3.7. Partizipation	7
3.8. Soziale Kompetenzen	8
3.9. Sprachentwicklung/ Sprachbildung	9
3.10. Körperliche Entwicklung	10
3.11. Mahlzeiten /Verpflegung	10
3.12. Religionspädagogik	11
3.13. Inklusion/Integration	12
3.14. Projektarbeit	13
3.15. Medienkompetenz	13
4. Gruppenstruktur	13
5. Eingewöhnung	14
6. Dokumentation	14
6.1. Entwicklungsbeobachtung	14
6.2. Elterngespräche	15
7. Kooperationen	16
7.1. Gestaltung von Übergängen	16
7.2. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	17
7.3. Sozialraumorientierung	17
8. Qualitätsentwicklung	17
8.1. Zusammenarbeit im Team	17
8.2. Qualifizierungen und Fortbildungen	18
8.3. Praktikantenbetreuung	19
8.4. Fachberatungen	19
8.5. Kindeswohl/Schutzkonzept	20
8.6. Beschwerdemanagement	20

1. Vorwort

Die Kinder und Bedingungen, wie sie aufwachsen, werden immer unterschiedlicher: Herkünfte, Sprachen, Wissen und Fähigkeiten variieren stark und stellen immer größere Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte in den Kitas.

Sicher, man kann über den steigenden Aufwand einer individuellen Erziehung und Begleitung der Kinder klagen.

Besser ist es, diese Vielfalt zu nutzen und in das Kita-Leben einzubeziehen. Denn dort wo Unterschiede bestehen, ist es anregender und lehrreicher, als dort, wo alle gleich sind.

Unter Berücksichtigung des Leitbildes der Dachstiftung Diakonie ist es unser Bestreben für die Kinder und ihre Familien einen Ort zu schaffen (Nächstenliebe leben), an dem allen Menschen gleichermaßen wertschätzend und respektvoll begegnet wird (achtsam handeln). Um dies zu erreichen treten wir in Kooperation und Partnerschaft mit allen Beteiligten (Kräfte bündeln).

Venito heißt „kommt schon!“

Wir sehen positiv! Nicht das, was die Kinder noch nicht können, steht im Mittelpunkt, sondern das, was jedes einzelne Kind mitbringt: Wir achten in unseren Kitas und Familienzentren auf die Fähigkeiten und Stärken und freuen uns über unterschiedliche Interessen und Begabungen.

Early-Excellence (von klein auf gut) nennt sich dieser Ansatz, der Kinder als aktiv forschende Wesen versteht, die ihre Welt selbst erfahren wollen und selbsttätig lernen. Schatzsuche statt Fehlerfahndung ist es, was den positiven Blick ausmacht. Und gleichzeitig ist es Zuversicht in die Fähigkeiten der Kinder.

Wohlbefinden ist die zentrale Voraussetzung für das Gelingen von Early-Excellence. Der positive Blick erzeugt eine positive Atmosphäre und umgekehrt.

Quelle: www.dachstiftung-diakonie.de

2. Rahmenbedingungen

2.1 Trägerschaft

Venito im Heidekreis ist ein Baustein der Dachstiftung Diakonie Hannover. Mit Übernahme der Kita Wiethop in Bad Fallingbostel wird Venito Heidekreis zudem Teil der Familienzentren und Kitas Venito, des Dachverbandes Diakonie Hannover und erweitert sein Angebot in dieser Region.

Im Heidekreis ist Venito Träger unterschiedlicher Angebote der Kinder- und Jugendhilfe für unterschiedliche Zielgruppen. Der Angebotsumfang reicht von niedrigschwellig, präventiven Angeboten bis zu intensivtherapeutisch, stationären Angeboten und Projekten.

In den beiden bevölkerungsreichsten Städten des Landkreises Walsrode und Soltau findet sich ein Großteil unserer Angebote; aber auch im ländlichen Umland bieten wir den jungen Menschen und ihren Familien Unterstützung und Begleitung in krisenhaften Lebensphasen.

Um die nachbarschaftlichen Beziehungen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu pflegen und zu fördern, folgt in Walsrode die Jugendhilfe dem sozialräumlichen Ansatz: Venito Heidekreis arbeitet dabei mit der Stadt, Schulen, Vereinen und anderen Einrichtungen partnerschaftlich zusammen

Diesen Erfahrungsreichtum lassen wir durch einen engen kollegialen Austausch in jedweder Form unserer Arbeit einfließen und bieten ein hohes Maß an qualitativer pädagogischer Arbeit.

2.2 Öffnungszeiten/Schließzeiten

Die Öffnungszeiten, wie auch die Schließzeiten richten sich nach den Vorgaben der Bedarfsanalysen der Stadt Bad Fallingbostel. Die Kita bietet eine Betreuung von Montag bis Freitag an. In den Kernzeiten werden die Kinder von den jeweiligen pädagogischen Fachkräften der Gruppen betreut. Die Randzeiten sind von den Eltern individuell zu buchbar. In diesen Zeiten richtet sich der Personaleinsatz nach dem aktuellen Bedarf und wird gruppenübergreifend angeboten.

Krippengruppe 1:	Kernzeit	08.00 – 14.00 Uhr
	Randzeit früh	07.30 – 08.00 Uhr
	Randzeit spät	14.00 – 15.00 Uhr
Krippengruppe 2:	Kernzeit	08.00 – 16.00 Uhr
	Randzeit früh	07.00 – 08.00 Uhr
	Randzeit spät	16.00 – 17.00 Uhr

Regelgruppe 1:	Kernzeit	08.00 – 14.00 Uhr
	Randzeit früh	07.00 – 08.00 Uhr
	Randzeit spät	14.00 – 15.00 Uhr
Regelgruppe 2:	Kernzeit	08.00 – 16.00 Uhr
	Randzeit früh	07.30 – 08.00 Uhr
	Randzeit spät	16.00 – 17.00 Uhr
Integrative Gruppe 1	Kernzeit	07.30 – 12.30 Uhr
	Randzeit früh	07.00 – 07.30 Uhr
	Randzeit spät	12.30 – 13.00 Uhr
Integrative Gruppe 2	Kernzeit	08.00 – 14.00 Uhr
	Randzeit früh	07.30 – 08.00 Uhr

Die Kita hat folgende feste Schließzeiten:

3 Wochen in den niedersächsischen Sommerferien.

Alle Werktage zwischen Weihnachten und Neujahr.

Darüber hinaus stehen dem pädagogischen Team pro Jahr drei weitere Schließtage für Planungs- und Fortbildungszwecke zu. Diese werden den Eltern frühzeitig bekannt gegeben.

3. Pädagogische Ausrichtung

3.1 Unser Bild vom Kind

Unser Bild vom Kind ergibt sich aus folgenden Grundsätzen:

- Kinder lernen aus sich selbst heraus, jederzeit, im eigenen Tempo
- Kinder brauchen eine annehmende und anregende Lernumgebung, die ihre jeweilige Lebenssituation berücksichtigt
- eine gelungene Bindungsbeziehung ist die Grundlage für nachhaltiges Lernen und eine gute Entwicklung
- Lernbereiche werden vom Kind individuell bestimmt und bearbeitet
- Kinder brauchen Erwachsene, die sie hierbei begleiten und an ihre Fähigkeiten glauben, die ihnen Zeit und Raum zum „Selber Tun“ geben und ihnen Assistenz geben, wenn es gebraucht wird

- die Unterschiedlichkeit aller Menschen ist Normalität. Jedes Kind kommt auf dieser Welt nur einmal vor. Es ist einmalig und hat individuelle Bedürfnisse. Alle Kinder haben ein Recht auf ungehinderte Bildung. In unserem Menschenbild erkennen wir die Unterschiedlichkeit und Individualität jedes einzelnen Kindes an. Jedes Kind ist uns willkommen und wird mit seinen Bedürfnissen und Stärken gesehen.

3.2 Bildungseinrichtung Kita

Der Begriff Bildung definiert sich im Bereich der Kindertagesstätte maßgeblich anders, als im schulischen Kontext, wie auch zum allgemeingesellschaftlichen Verständnis und damit einhergehenden Erwartungshaltungen.

Wir beziehen uns auf das Verständnis frühkindlicher Bildung, welches im NKitaG (§§2 und 3) in Verbindung mit dem niedersächsischen Bildungs- und Orientierungsplan abgebildet wird. Dieses beschreibt „... das Kind als aktiven, kompetenten Akteur seines Lernens, nicht als Objekt der Bildungsbemühungen anderer“ (Nds OP., S. 11). Die in den einzelnen Lern- und Kompetenzbereichen beschriebenen Bildungsziele beziehen sich auf die Grunddimensionen menschlicher Fähigkeiten, welche es durch Förderung und Forderung der Kinder in ihrer Entwicklung zu gestalten gilt. Maßgeblich hierfür sind eine anregende Lernumgebung, wie z.B. eine anregende Raumgestaltung, die Möglichkeit zur Eigenaktivität und Beteiligung der Kinder. Die Aufgabe des pädagogischen Fachpersonals besteht darin, den natürliche Forscher- und Entdeckerdrang des jeweiligen Kindes durch gezielte Impulse herauszufordern, zusätzliche Erfahrungsmöglichkeiten zu schaffen und das Aufzeigen von Zusammenhängen zu ermöglichen.

Dieser Prozess wird zum einen durch flexible Tagesabläufe unterstützt. Zum anderen ermöglichen Rituale, wie gemeinsames Essen und Morgenkreise den Kindern, sich im Tagesverlauf zu orientieren.

3.3 Resilienzförderung

Jedes Kind ist von Beginn an durch seine soziale und kulturelle Lebenswelt geprägt und bringt diese Erfahrungen mit in den Kitaalltag. Wir sind uns bewusst, dass, obwohl Vielfalt und Individualität wichtige Bestandteile unserer Gesellschaft sind, durchaus auch zu Benachteiligung, Ausgrenzung und Konflikten führen können. Ursächlich hierfür sind beispielsweise soziale Herkunft, finanzielle Hintergründe, Ethnie, Wohnort, ...

Wir machen es uns zur Aufgabe, jedem Kind dort zu begegnen, wo es sich mit seinen geprägten sozialen und kulturellen Erfahrungen befindet und bieten ihnen Zeit, Raum und Möglichkeiten, um in die bestehende Gesellschaft hineinzuwachsen und eine Offenheit und Bereitschaft zu entwickeln neue Erfahrungen zu machen und zuzulassen.

Hierbei orientieren wir uns an den Säulen der Resilienzförderung wie Selbstwirksamkeit, Eigenverantwortung, Akzeptanz und eine positive Grundeinstellung, welche die Kinder in der Entwicklung zu handlungsfähigen Menschen unterstützen, um sich in ihrer Welt zu orientieren und zurechtzufinden.

3.4 Das Spiel

Die Bedeutung und die Wichtigkeit des Spielens für die kindliche Entwicklung und für das Lernen sind unumstritten. Der niedersächsische Bildungs- und Orientierungsplan definiert das Spiel als „... die wichtigste Form der handelnden Auseinandersetzung mit seiner inneren und äußeren Welt. Es ist die bevorzugte Methode zu lernen. Deshalb gibt es im Grunde nichts Ernsthafteres für die Kinder als das Spiel.“

Kinder entdecken und eignen sich die Welt im Spiel an. Es gibt vielfältige Formen des Spielens und alle sind aufgrund ihrer Wichtigkeit ein wesentlicher Bestandteil der täglichen Arbeit innerhalb der Kindertagesstätte. Die Aufgabe des pädagogischen Teams ist es, Räume, Zeiten und Materialien für das einzelne Kind und der Gruppe zur Verfügung zu stellen.

Durch gezielte Beobachtungen erfahren die pädagogischen Fachkräfte etwas über die individuelle Lebenssituation, den Entwicklungsstand und das aktuelle Lernfeld des Kindes. Selbstkompetenz und Selbstwirksamkeit wird im Spiel der Kinder entwickelt und gestärkt. Selbstständigkeit und Selbstbehauptung, Empathiefähigkeit und Sozialkompetenz innerhalb der Gruppe werden gelernt, geübt und gefestigt. Für uns ist es wichtig, dass die Kinder bei diesem Prozess auch Orte finden, die unbeobachtet sind. Die Kinder werden animiert, eigene Ideen und Umsetzungsansätze zu suchen und zu finden. Der Forscher- und Entdeckerdrang der Kinder kann in den offenen Lernfeldern kreativ ausgelebt und weiterentwickelt werden.

Hierbei gilt es heutzutage, insbesondere naturnahe Erlebnisräume zur Verfügung zu stellen.

3.5 Bewegung

Kinder erschließen sich die Welt aktiv, begleitet von der Freude, sich spontan und frei bewegen zu können. Bewegung schafft eine gute Voraussetzung sich und seinen Körper bewusst wahrzunehmen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Gleichgewichts-, Reaktions- und räumlichen Orientierungsfähigkeit der Kinder. Die Kinder können Zustände wie Spannung und Entspannung, Wohlbefinden, Erschöpfung und Schmerz bewusst erleben und zuordnen.

Gleichzeitig wird der Aufbau von Muskeln und Knochen gefördert und das Immunsystem, sowie das Herz- Kreislaufsystem und die Ausdauer gefördert und nachhaltig gestärkt.

Durch die Gestaltung der Räume, entsprechend dem Entwicklungsalter der Kinder, schaffen wir eine bewegungsanregende Umgebung und richten die Räume auf Bewegung und Bewegungsspiele aus. So sind an Decken und Wänden Geräte zum Schaukeln, Schwingen, Balancieren und Klettern angebracht. Auch andere bewegungsfördernde

Materialien wie Schwingtücher, Bälle, Seile, Taue, Sandsäcke, Ringe, ..., sind überall zu finden.

Ergänzt wird das Bewegungsangebot innerhalb der Räume durch ein vielfältig gestaltetes Außengelände, das den Kindern weitere Erfahrungen mit Materialien, Höhenunterschieden, Schrägen und Fortbewegungsmöglichkeiten, in Verbindung mit dem Erleben der Elemente und Jahreszeiten, bietet.

3.6 Selbstständigkeit

„Hilf mir, es selbst zu tun“

Diese Aussage steht in der Kindertagesstätte über allen Dingen, die wir im Alltag tun. Beginnend in der Krippe, wo in allen Alltagshandlungen ein respektvoller und ressourcenorientierter Umgang gepflegt wird, bis in den Kindergartenbereich, wo die Kinder einen wesentlichen Teil der alltäglichen Abläufe selbstverständlich verwalten.

Dieser Anspruch braucht:

- Das Wissen, dass Kinder selbst wissen, was sie wollen und können
- Zeit und Raum zum Ausprobieren
- Eine Fehlerfreundliche Haltung/Kultur
- Miteinander Tun, gegenseitig unterstützen, voneinander lernen
- Eine Begleitung und ein Loslassen, gegenseitiges Vertrauen
- Eine intensive Beobachtung und Begleitung
- Eine wertschätzende Rückmeldung und dass Erfolge gefeiert werden
- Förderung individueller Interessen und Fähigkeiten
- Ein nachvollziehbares Regelwerk für alle Akteure
- Eine kontinuierliche Dokumentation der unterschiedlichen Entwicklungsstände
- Angebote, die dem einzelnen Kind und der Gruppe zu Gute kommen
- Eine regelmäßige Reflexion innerhalb des pädagogischen Teams
- Einen intensiven Austausch und gemeinsame Aktionen und Angebote mit den Eltern

All diese unterstützenden und begleitenden Umstände ermöglichen den Kindern ein hohes Maß an Selbstständigkeit und die Erfahrung ihrer individuellen Selbstwirksamkeit. Diese Bausteine sind ein wichtiger Teil für ein späteres selbstständiges und eigenverantwortliches Leben.

3.7 Partizipation

In unserer demokratisch geprägten Gesellschaft, erkennen wir auch das Kind als Person an, welche sich einmischen will, kann und darf.

Jedes Kind wird unter Berücksichtigung seines Alters, Entwicklungsstandes, der individuellen Lebenssituation, eigener Interessen und Bedürfnissen, an Entscheidungsprozessen einbezogen und beteiligt, welche den Kitaalltag betreffen.

Die Rahmenbedingungen, in denen Kinder aufwachsen, sind oft gekennzeichnet von einer Über- oder Unterforderung, Leistungsdruck und/oder Verwöhnung. Diesem Spannungsfeld begegnen wir, indem wir Kinder

- Selbstbildungsprozesse ermöglichen
- Mit demokratischen Abläufen und Strukturen vertraut machen
- Entscheidungsprozesse gemeinsam gestalten
- Eine eigene Meinungsbildung fördern und ernst nehmen
- Alltägliche Situationen selbst regeln lassen
- Verantwortung für ihr Handeln übernehmen lassen
- Fehler machen lassen
- Lösungen finden und ausprobieren lassen
- Ihre Entscheidungen erlebbar machen, diese gemeinsam überdenken und ggf. revidieren können
- Als Experte ihrer Angelegenheiten akzeptieren

Beispielhafte partizipatorische Prozesse im Kitaalltag sind:

- Die Gestaltung des Morgenkreises (die Kinder entscheiden gemeinsam, welche Lieder gesungen und welche Spiele gespielt werden)
- Verpflegung (das Kind entscheidet ob es etwas essen möchte, was es aus der Brotdose essen möchte und auch wieviel)
- Im Spiel (das Kind entscheidet wann es wo mit wem spielen möchte, es werden Regeln und Absprachen im gemeinsamen Spiel entwickelt und ausprobiert)

3.8 Soziale Kompetenzen

Kinder erlernen im Umgang miteinander soziale Verhaltensweisen und die Fähigkeit Beziehungen zu anderen Menschen zu gestalten. In einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung entwickeln Kinder ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und können diese ausleben. Das Wahrnehmen, einschätzen und regulieren der eigenen Gefühle ist ein wichtiger Baustein und fördert Durchsetzungsvermögen und Rücksichtnahme gleichermaßen. Daraus ergibt sich für uns, dass jedes Kind individuell gestärkt wird und seine Empathiefähigkeiten erweitert wird. Denn ebenso wichtig wie jeder selbst ist es auch sein Gegenüber wahrzunehmen und zu verstehen lernen. Soziale Kompetenz entwickelt sich aus den konkreten Erfahrungen, die das Kind tagtäglich erlebt und aus der kontinuierlichen Begleitung der pädagogischen Fachkräfte. Das Kind entwickelt hierbei Verhaltensweisen, soziale Regeln und eine Wertvorstellung, die eine wesentliche Grundlage für ein gelungenes Miteinander darstellt. Das Selbstverständnis von Unterschiedlichkeit der Menschen, ihrer Kultur, Sprache und Herkunft, sowie der sich daraus ergebene Mehrwert für ALLE ist die Grundlage der Vermittlung sozialer Kompetenz.

3.9 Sprachentwicklung/ Sprachbildung

Die gesprochene Sprache ist das wichtigste zwischenmenschliche Kommunikationsmedium. Von Geburt an reagiert das Kind auf Sprache, auch wenn es noch nicht über eine eigene ausgebildete Sprache verfügt. Das Sprechen lernen ist eine der wichtigsten Lernleistungen des Kindes. Um den eigenaktiven und konstruktiven Prozess des Spracherwerbs anzuregen, bedarf es einer aktiven sprachlichen Anregung und gelungener Dialoge.

Sprache findet überall und zu jeder Zeit statt, daher sollte diese grundsätzlich im Kita-Alltag einfließen. Frei nach dem Motto „das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“, ist für die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten nicht grundsätzlich von einem Förderbedarf auszugehen. Das wichtigste Ziel, die Freude am Sprechen, bei den Kindern zu wecken, gelingt durch das Schaffen von Möglichkeiten und Anlässen. Die Stimulierung und Anregung des passiven Wortschatzes ist hierbei ebenso relevant wie der Ausbau des aktiven Wortschatzes.

Sprachbildung richtet sich an jedes Kind in der Kita und fokussiert sich auf die Festigung und Erweiterung des Wortschatzes, der Grammatik, Satzbau und Aussprache.

Kinder mit einer anderen als der deutschen Muttersprache müssen die Chance erhalten, die deutsche Sprache so weit zu lernen, dass sie sich in dieser verständigen können. Gleichzeitig muss die Erstsprache mit ihrer Identitätsstiftenden Funktion einen Platz in der Kita haben. Beispielsweise in der Form zweisprachiger Bilderbücher, Lieder, u.ä.

In manchen Fällen stellt sich bei Kindern ein spezifischer Bedarf da, welcher in Form von Sprachförderung eine intensivere und vertiefende Unterstützung erforderlich macht. Diese Förderung richtet sich sowohl an Kinder, welche Deutsch als Zweitsprache erwerben, wie auch an Kinder mit Deutsch als Erstsprache, deren sprachlicher Entwicklungsstand verzögert ist.

Grundvoraussetzung für eine wirkungsvolle Sprachbildung /-förderung ist die fachliche Kompetenz des pädagogischen Teams, den jeweiligen Sprachstand des Kindes zu kennen und dort abzuholen, wo es sich gerade befindet. Unterforderung ist hierbei ebenso entgegenzuwirken wie Überforderung.

Wir sind uns unserer Rolle als Sprachvorbild bewusst. Unsere pädagogische Haltung gegenüber dem Kind hat Einfluss auf die alltagsintegrierte Sprachbildung. Somit achten wir auf unsere Aussprache, Augenkontakt, Betonung, sowie Art und Weise, wie mit dem Kind kommuniziert wird.

Der Kita-Alltag bietet unzählige Gelegenheiten für die Gestaltung kommunikativer und sprachlicher Anlässe.

Bereits im Krippenbereich werden alltägliche Handlungen von den pädagogischen Kräften verbal begleitet. Wiederholungen sind hier von besonderer Wichtigkeit, um bei den Kindern eine kognitive Verknüpfung entstehen lassen zu können.

Ein Gespräch am Frühstückstisch, über den Inhalt der Brotdose ist ebenso anregend und motivierend, wie eine Diskussion über das Wetter und die notwendige Kleidung beim Anziehen. Insbesondere musikalische und rhythmische Angebote verbunden mit

Bewegung tragen einen wichtigen Teil zur Sprachbildung bei. Durch Singen, Sprechreime, Singspiele verarbeiten die Kinder mit Spaß und Freude Sprachrhythmus und Satzbau.

3.10 Körperliche und psychosexuelle Entwicklung

Die kindliche psychosexuelle Entwicklung ist nicht gleich zu setzen mit der erwachsenen Sexualität. Wir begreifen die kindliche körperliche und psychosexuelle Entwicklung als einen ganzheitlichen Prozess, der bereits im Säuglingsalter beginnt.

Es geht hierbei primär um die Entwicklung einer eigenen Identität in Form von:

- Individuellem Körpererleben
- Verlässliche und vertrauensvolle Bindungen
- Geschlechterrollen und Geschlechteridentitäten
- Erleben mit allen Sinnen
- Schamgefühl und Grenzen.

Der Umgang mit Sexualität wird von klein auf gelernt und bedarf an einer Anpassung an den Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes.

Der Genderaspekt erfährt hier ebenfalls die Möglichkeit sich mit den Geschlechtern und den gesellschaftlich typischen Zuschreibungen dieser auseinanderzusetzen und eine eigene Identifizierung und Persönlichkeit entwickeln zu können.

Im pädagogischen Alltag ermöglichen wir den Kindern hierfür:

- Raum und Zeit für eigene Erfahrungen
- das Stillen von Grundbedürfnissen
- stabile Beziehungen
- ein reflektiertes Vorbild
- das Lernen, in einer geschützten Umgebung „NEIN“ zu sagen und „NEIN“ zu akzeptieren

Durch eine entsprechend organisierte Raumgestaltung, mit Rückzugsmöglichkeiten, offenen Angeboten und ansprechendem Spielmaterial werden den Kindern Lernerfahrungen durch Rollenspiele, Verkleidungsspiele und sich selbst ausprobieren im Kitaalltag ermöglicht. Diese Möglichkeiten sind für ALLE Kinder, unabhängig ihres Geschlechts, zugänglich.

3.11 Mahlzeiten /Verpflegung

Der Mensch isst und trinkt, um zu leben. Dieses primäre Grundbedürfnis bietet in unserem Kitaalltag, darüber hinaus noch weitaus mehr Gelegenheiten und Möglichkeiten für die kindliche Entwicklung und ist somit ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Jede Mahlzeit biete dem Kind:

- einen Tagesstruktur
- die Möglichkeit sich mit den eigenen Bedürfnissen wie Hunger und Durst auseinanderzusetzen
- die Möglichkeit selbstständig zu handeln

- einen Ort der Kommunikation und Gemeinschaft
- Zeit und Raum zum Innehalten und genießen
- Lernerfahrungen über gesunde und ausgewogene Ernährung, nachhaltige und umweltschonende Ernährungsformen sowie die Zubereitung von Nahrungsmitteln
- Möglichkeiten neue Lebensmittel und Gerichte zu probieren und kulturelle Vielfalt kennen zu lernen

Der Prozess des bewussten und lustvollen Essens ist dynamisch, frei von Zwängen, offen und orientiert sich immer an der aktuellen Situation der Kinder.

Die Entstehung einer Esskultur entwickelt sich, unter Berücksichtigung der bisherigen Lebenserfahrungen der Kinder und der damit verbundenen kulturellen Vielfalt in der Kita, gemeinschaftlich. Notwendige Regeln werden mit den Kindern gemeinsam gefunden und bieten dadurch eine Nachvollziehbarkeit, Verlässlichkeit und Orientierung.

Die hauswirtschaftlichen Fachkräfte stellen sicher, dass gemäß den ernährungsphysiologischen Empfehlungen in den einzelnen Altersgruppen, eine vollwertige, ausgewogene Verpflegung angeboten wird.

Spezielle Ernährungsformen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft oder auch aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen werden in Absprache mit den Eltern berücksichtigt.

Im Tagesablauf sind drei Mahlzeiten vorgesehen:

- Frühstück
als gleitendes, gruppenübergreifendes Angebot, damit die Kinder ihr Bedürfnis nach Hunger individuell entwickeln und diesem nachkommen können.
- Mittagessen
als warme Mahlzeit, im Gruppenverbund
- Nachmittagsimbiss
als freies Angebot, um sein individuelles Bedürfnis nach Hunger nach zu kommen.

Zu allen Mahlzeiten ist uns wichtig den Kindern Rohkost und Obst zur Verfügung zu stellen. Angedacht ist hier ein regionales und fairtrade Angebot in Form von einer Kooperation.

3.12 Religionspädagogik

Als Teil der evangelischen Jugendhilfe der Dachstiftung Diakonie leben wir im Kitalltag eine bunte, vielfältige, offene und lebensfrohe religionspädagogische Praxis.

Die internationale Herkunft der Familien wirkt sich auf die Vielfalt der in der Kindertagesstätte vorkommenden Religionen aus. Um auch der Religionsvielfalt Rechnung zu tragen, Vorurteile und Unwissenheit vorzubeugen, möchten wir den Kindern unterschiedliche Traditionen nahebringen. Hierfür suchen wir die Kooperation mit den

Eltern, sowie mit den im Sozialraum vorhandenen Religionen und Glaubensgemeinschaften um auch hier gemeinsam Vielfalt zu leben.

3.13 Inklusion/Integration

Integration und Inklusion sind zwei unterschiedliche Sichtweisen auf die Gesellschaft. Sie sind nicht synonym zu verwenden, bedingen sich jedoch im pädagogischen Kitaalltag.

Basierend auf der rechtlichen Grundlage des 12. Sozialgesetzbuches, werden in unserer Einrichtung Kitaplätze für Kinder „mit besonderem Förderbedarf“. Mit Feststellung dieses Bedarfes durch die Eingliederungshilfe reduziert sich die Anzahl der Kinder in der Gruppe und zusätzlich wird das Personal der Gruppe um eine heilpädagogische Fachkraft ergänzt. Bezüglich der Integration dieser Kinder bezieht sich der Förderbedarf auf die Bereiche körperlicher, geistiger und/oder sozial/emotionaler **nicht** altersentsprechender Entwicklung.

Die Rahmenbedingungen für eine gelungene Integration müssen flexibel gehalten werden und sich an den individuellen Förderbedarfen der jeweiligen orientieren. Zudem bedarf es einer barrierefreien Umgebung, um Ausgrenzung vorzubeugen und die Teilhabe am Kitaalltag zu ermöglichen.

Der Inklusionsgedanke umschreibt die Akzeptanz der gesellschaftlichen Vielfalt. In unsere Kita realisieren wir die Inklusion von Kulturen, Identitäten, Lebensstilen und -formen, Herkunft, Religion, ...

Ziel ist ein wertschätzendes soziales Miteinander aller Menschen in unserer Kindertagesstätte.

Zentrale Rolle hierbei ist das gemeinsame Spiel der Kinder. Wie bereits in Punkt 3d beschrieben ist das gemeinsame Spiel für Kinder das bedeutsamste Kommunikationsmittel untereinander. Die Vielfalt der Beteiligten bietet Chancen für Lernprozesse. Im gemeinsamen Spielen und Lernen begegnen wir sozialer Vielfalt, sprachlicher Vielfalt, Altersvielfalt, unterschiedlichen Geschlechtern, vielfältigen Lernvoraussetzungen, vielfältigen körperlichen Leistungen und vielfältigen Interessen.

Durch die gemeinsame Bildung, Betreuung und Erziehung erfahren alle Kinder, dass jeder Mensch individuell ist. Die Kinder wachsen gemeinsam auf und empfinden ihre Vielfältigkeit, ihre Stärken und Schwächen als selbstverständlich. Die heilpädagogischen Fachkräfte haben hierbei die Aufgabe, die Kinder „mit speziellem Förderbedarf“ zu begleiten, zu beobachten, ggf. zu unterstützen und Impulse zu setzen, um die nächsten Entwicklungsschritte anzuregen. Darüber hinaus fungieren sie auch in beratender Funktion für die übrigen pädagogischen Fachkräfte und die Eltern.

Die Teiloffene Gruppenarbeit ist nach unserem pädagogischen Ermessen, die geeignete Form, um diese Vielfalt zu erleben, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und individuelle Lernräume nach den jeweiligen Bedürfnissen und Bedarfen anzubieten.

Wir lenken dabei unseren Blick auf die Ressourcen der Kinder und geben ihnen Raum für Selbstwirksamkeitserfahrungen.

Diese Haltung übertragen wir auch auf unser Team. Alle Teammitglieder werden mit ihren Stärken und Schwächen, sowie Meinungen und Ideen wahrgenommen und wertgeschätzt.

3.14 Projektarbeit

Aktivitäten und Projekte entstehen aus den Interessen der Kinder. Sie sind ein fester, regelmäßiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit und werden abwechslungsreich anhand von aktuellen Interessen oder Anlässen entwickelt. Nach dem partizipatorischen Ansatz sind die Kinder sowohl in der Entstehung, als auch in der Umsetzung und Weiterentwicklung der Projekte beteiligt.

Projekte sind bedarfs- und interessenorientiert und beziehen das nähere Lebensumfeld der Kinder und Umgebung der Kita mit ein. Erkundungen der Natur, der Begebenheiten, wie Einkaufsmöglichkeiten, Straßenverkehr, Schulen etc. sind hier beispielhaft benannt.

Kooperationen mit dem sozialen Umfeld, um Kulturarbeit auch außerhalb der Kitaräumlichkeiten zu gestalten und Hemmschwellen abzubauen, sind unsererseits erstrebenswert. Dies kann zum Beispiel durch Teilnahme an Stadtteilstesten oder Tag der offenen Tür gestaltet werden.

3.15 Medienkompetenz

Medien durchdringen alle unsere Lebensbereiche und beeinflussen unsere Wahrnehmung und Deutung von Wirklichkeit. Kinder erleben in ihrem Umfeld viele elektronische Medien, die für sie schon alltäglich geworden sind. Unser Ziel ist es, den Kindern einen verantwortlichen und kritischen Umgang mit Medien zu vermitteln. • Wir zeigen den Kindern ihren Entwicklungsstand und nach Bedarf gemäß die Funktionsweise von technischen Medien und unterstützen sie bei der Handhabung • (z.B. CD-Player, Computer, ...) • Wir verwenden Medien, um mit den Kindern Inhalte aus der pädagogischen Jahresplanung zu erarbeiten (z.B. mit Hörspielen, CDs, Kopien, Recherchen im Internet, Fotos, Videofilmen ...) • Wir motivieren die Kinder, sich mit Medienerlebnissen auseinanderzusetzen und sie zu verarbeiten (z.B. Fernsehen und Film). Unterstützt wird das Medientraining von den Expert*innen unserer Jugendhilfe.

4. Gruppenstruktur

Die Gruppenstrukturen für die Kinder sind in sogenannten halbgeöffneten Gruppen mit Funktionsbereichen organisiert. Jedes Kind hat seine Stammgruppe, in der es morgens erstmal ankommt und sich darüber hinaus zu festen Zeiten, wie z.B. zum Morgenkreis, mit den Kindern und Fachkräften seiner Stammgruppe trifft. Dies bietet den Kindern Sicherheit, Routine und Verlässlichkeit. Ferner bietet es die Möglichkeit sich einen Überblick zu verschaffen und eine Orientierung über den jeweiligen Kitatag.

Außerhalb der Stammgruppenzeiten hat jedes Kind die Möglichkeit nach individuellen Bedürfnissen seinen Spielort und Spielpartner im Haus frei zu wählen.

Das halboffene Konzept bietet die Möglichkeit zusätzlich zu den Gruppenräumen, weitere Funktionsräume zu nutzen. Das Gebäude bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten für Funktions- und Rückzugsmöglichkeiten. Ein nennenswerter Vorteil ist, die dadurch reduzierte Gruppengröße und ein damit einhergehender minimierter Geräuschpegel um qualitativ zu spielen zu können.

5. Eingewöhnung

Die Eingewöhnung in die Kindertagesstätte stellt sowohl das Kind, als auch seine Eltern vor viele neue Herausforderungen. Nicht selten ist es die erste Trennung von Eltern und Kind in eine neue Umgebung, zu anderen und vielen Kindern, in neue Räumlichkeiten und Strukturen. Eine gelungene Eingewöhnung hat die besten Voraussetzungen, wenn wir als Fachpersonal die Eltern als Experte für ihr Kind anerkennen und mit ihnen gemeinsam diesen Prozess gestalten.

Bzgl. Der Krippenkinder orientieren uns am „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Dieses Konzept ermöglicht den Kindern von Anfang an eine gute Bindungsbeziehung zu ihrer Bezugsperson aufzubauen. Daraus entsteht eine sichere Basis, die für das Kind die Grundlage bildet, sich auf neue unbekannte Situationen einzulassen. Diese Sicherheit ist die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen.

Angelehnt an das Berliner Modell, werden auch die Kindergartenkinder eingewöhnt. Wir begleiten jedes Kind individuell und geben ihm die Zeit, die es braucht.

Erfahrungsgemäß braucht dieser Prozess vier bis sechs Wochen, in dem die Kinder zunächst nur stundenweise betreut werden und ein Elternteil einen großen Teil im Haus anwesend sein sollte.

In dieser Zeit schaffen wir die Voraussetzungen, damit sich eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Kind, dem Fachpersonal und den Eltern entwickelt.

6. Dokumentation

6.1 Entwicklungsbeobachtung

Grundlage einer optimalen und individuellen Entwicklungsbegleitung sind die Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte, sowie die dazugehörigen Dokumentationen dieser. Beobachtungen finden ressourcenorientiert im Kita-Alltag statt und orientieren sich am individuellen Entwicklungsstand der Kinder. Diese Beobachtungen bilden die Grundlage für jegliches pädagogisches Handeln.

Durch die Beobachtungen erfahren die Fachkräfte:

- Fortschritte und Schwierigkeiten in der alterstypischen Entwicklung
- Womit beschäftigt sich das Kind
- Was macht es gerne, und/oder was vermeidet es
- Welche Stellung nimmt das Kind in der Gruppe ein
- ...

Die pädagogischen Fachkräfte gestalten an Hand dieser Beobachtungen Angebote und setzen gezielte Impulse, welche die Weiterentwicklung der Kinder anregen.

Die Dokumentation der Beobachtungen dient zum einen als Grundlage für das pädagogische Handeln wie auch zum Austausch mit den Fachkräften in der gesamten Einrichtung. Darüber hinaus dient es als Basis für Elterngespräche.

6.2 Elterngespräche

Um eine Erziehungspartnerschaft zwischen den Fachkräften in der Kita und den Eltern aufzubauen, sind regelmäßige Gespräche und ein gemeinsamer Austausch wichtig.

Die Häufigkeit dieser Gespräche ist individuell und richtet sich nach dem Bedarf der Eltern, wie auch dem Bedarf der Kita.

Folgende Elterngespräche werden unabhängig vom individuellen Bedarf allen Elternangeboten:

- Kennenlerngespräch vor der Aufnahme des Kindes in der Kita
 - Besondere Bedarfe und Bedürfnisse werden ausgetauscht
 - Das Kitakzept und die Einrichtung werden vorgestellt
 - Zeit für Fragen, Anliegen und Sorgen der Eltern
- Sechs Wochen nach der Eingewöhnung in der Kita
 - Rückmeldung an die Eltern, wie das Kind in der Kita angekommen ist
 - Wie gestaltete sich der Ablöseprozess
 - Was macht das Kind in der Kita
 - Zeit für Fragen, Anliegen und Sorgen der Eltern
- 1x jährlich
 - Der Entwicklungsstand in allen relevanten Entwicklungsbereichen wird mit den Eltern besprochen
 - Ggf. Empfehlungen und Weitervermittlung, wie z.B. Anregung ärztlicher Untersuchungen (Augenarzt, HNO, SPZ, ...)
 - Eltern finden die Möglichkeit individuelle Themen anzusprechen, Fragen hinsichtlich der pädagogischen Arbeit zu äußern, Kritik und Anregungen einzubringen
- Tür- und Angelgespräche
 - dienen sowohl in der Bring- wie auch in der Abholphase als kurzer aktueller Informationsaustausch
 - ggf. werden Termine bei ausführlicheren Gesprächsbedarf vereinbart
- Sprachstandsüberprüfung
 - Zu Beginn des letzten Kita Jahres ist die individuelle Sprachkompetenz jedes Kindes zu erfassen
 - Bei Feststellung eines besonderen Sprachförderbedarfes werden die Eltern in einem gemeinsamen Gespräch darüber informiert
 - Individuelle und differenzierte Unterstützung werden auf Grundlage unseres pädagogischen Konzeptes durch die Fachkräfte im Kitaalltag impliziert

7. Kooperationen

Die Kindertagesstätte wird ein Ort für Familien. Für ein breitgefächertes Angebot für Kinder, Eltern, Nachbarn und Mitarbeitende werden mit verschiedenen Partnern Kontakte geknüpft.

7.1 Gestaltung von Übergängen

In der Kindertagesstätte finden an drei sensiblen Stellen Übergänge statt:

- Elternhaus – Krippe
- Krippe – Kindergarten
- Kindergarten – Schule

Der Übergang vom Elternhaus in die Krippe ist bereits in Punkt 5 der Eingewöhnung beschrieben. Zu ergänzen ist hierbei, dass bereits im Anmelde-/Aufnahmeprozess des Kindes, die Eltern zu einem persönlichen Kennenlerngespräch in die Kita eingeladen werden.

Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten wird von den jeweiligen pädagogischen Teams begleitet und schrittweise, auch im laufenden Kita-Jahr, vorgenommen. Der Übergang geschieht fließend. Kinder und Eltern werden frühzeitig an die neue Situation herangeführt, durch kurze Besuche der Kinder in der neuen Gruppe, spezieller Kontakt mit den jeweiligen Fachkräften, Aufnahmegespräche und Hospitationen mit den Eltern in der Kindergartengruppe. Durch gemeinsame Aktivitäten, Feste und Veranstaltungen lernen sich die Kinder altersübergreifend kennen und bauen automatisch eine Beziehung zu den Mitarbeitenden der jeweiligen Gruppen auf.

Das teiloffene Gruppenkonzept in Kombination mit den offenen Verbindungsräumen im oberen Geschoss trägt ebenfalls zu Begegnung und Übergangsgestaltung bei.

Für den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule, werden die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt „Brückenjahr“ herangezogen. Durch Kooperationen mit umliegenden Grundschulen und gegenseitigen Hospitationen soll ein gelingender Start in die Schulzeit gewährleistet werden.

Neben der Kooperation mit den Grundschulen, bereiten wir die Kinder auf den Übergang zur Schule durch spezielle Schulkinderprojekte vor. Hier werden beispielsweise die angehenden Schulkinder aus einem Jahrgang gruppenübergreifend und altershomogen zusammengebracht um gemeinsame Aktivitäten durchzuführen. Dies kann z.B. ein Ausflug zur Polizei, mit dem Fokus „sicherer Schulweg“ sein oder ein Kinderkurs zur Ersten Hilfe.

7.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Die Kindertagesstätte arbeitet familienergänzend und -unterstützend, im Sinne einer Erziehungspartnerschaft. Wir verstehen unsere Zusammenarbeit mit den Familien als einen wichtigen Bereich, bei dem Fachkräfte und Eltern/Familien zum Wohle des Kindes aktiv zusammenarbeiten.

Dieses geschieht auf Augenhöhe und respektvoll. Wir erkennen die Eltern als Experten ihres Kindes an und begegnen ihnen mit einer Haltung der wechselseitigen Anerkennung. Die Eltern haben das ausdrückliche Recht auf Informationen und Mitsprache zu Zielen und Inhalten der Entwicklung ihres Kindes und werden in die alltägliche Arbeit eingebunden. Sie sind eingeladen sich an Projekten zu beteiligen, Feste und Feiern aktiv mitzugestalten und Ideen anzubringen. Insbesondere, wenn das interkulturelle Zusammenwachsen damit gefördert wird.

Neben der Vielzahl an Gesprächsmöglichkeiten für die Eltern, macht die Kita ihre alltägliche Arbeit für sie, durch Briefe, Aushänge, Elternabende, Themenabende, Veranstaltungen etc. transparent und schafft Möglichkeiten der aktiven Beteiligung.

7.3 Sozialraumorientierung

Um sowohl den Kindern, deren Eltern, wie auch dem Team der Kita ein gutes ganzheitliches Angebot zu unterbreiten, ist es uns ein wichtiges Anliegen, uns zu vernetzen. Zeigen sich in den Familien Unterstützungsbedarfe im häuslichen Kontext, welche unseren Wirkungskreis überschreiten, vermitteln wir an die externe Beratung vor Ort, welches die städtische Sozialarbeit ist, oder auch an den Sozialraumpartner der Stadt Bad Fallingbostal.

Die Kooperation mit der städtischen Bücherei ist unsererseits erstrebenswert, um den Kindern die mediale Welt der Bücher und darüber hinaus altersgerecht nahe zu bringen.

Weitere Kooperationen mit Anbietern, Vereinen o.ä. sind anzudenken, wenn dies für die Menschen in unserer Kindertagesstätte gewinnbringend ist.

8. Qualitätsentwicklung

8.1 Zusammenarbeit im Team

Voraussetzung und Grundlage für die pädagogische Arbeit ist eine konstruktive Zusammenarbeit aller Mitarbeitenden. Sie ist geprägt von einem Klima der Wertschätzung und Anerkennung.

Nach dem ressourcenorientierten Prinzip werden Begabungen und Fähigkeiten des Einzelnen eingebracht und genutzt. Im Bewusstsein, dass unser Handeln ein Vorbild für die Kinder ist, sind wir im engen Austausch und in der Reflektion darüber.

Durch regelmäßige kollegiale Beratung untereinander werden Handlungsstrategien für den Alltag entwickelt.

Die Mitarbeitenden werden zusätzlich regelmäßig fachlich unterstützt. Sowohl intern durch unsere Fachberatung, als auch bei Bedarf extern durch Supervision und Coaching.

Die gruppenfreien Verfügungszeiten der pädagogischen Fachkräfte garantieren Zeiten für:

- Vorbereitung und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit
- Elterngespräche
- Team- und Dienstbesprechungen
- Austausch mit Fachdiensten

Die Einhaltung von Arbeitsschutzvorschriften und Sicherheitsbestimmungen wird zentral von der Fachkraft für Arbeitssicherheit begleitet. Das betriebliche Gesundheitsmanagement wird von einer Steuerungsgruppe organisiert. Die betriebsärztliche Versorgung ist über den BAD gewährleistet.

8.2 Qualifizierungen und Fortbildungen

Für das Team stehen pro Jahr zwei einrichtungsinterne Studientage zur Verfügung. An diesen Tagen tauschen sich alle Mitarbeitenden zu pädagogischen Themen aus und arbeiten an der kontinuierlichen Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit.

Darüber hinaus nimmt jeder Mitarbeitende mindestens zwei Fortbildungstage für die persönliche und fachliche Weiterbildung in Anspruch.

Zudem bietet der Träger jährliche Schulungen zum Infektionsschutzgesetz, Brandschutz und Datenschutz, sowie alle zwei Jahre eine Betriebshelferschulung an. Die Schulungen finden teilweise mit E-Learning- Modulen und teilweise in Präsenzeinheiten statt.

Thema	Intervall	Teilnehmer
Insofernerfahrene Fachkraft §8a	einmal	alle neuen Leitungen
§8a Schulung	einmal	alle neuen Gruppenleitungen
Selbstverpflichtung §8a	einmal	alle neuen Mitarbeitenden, Ehrenamtliche und Honorarkräfte
Sicherheitsbeauftragte	einmal	Beauftragte (Grundschulung)
	einmal	Beauftragte (Aufbauschulung KiTa)
Betriebshelfer	alle zwei Jahre	alle Mitarbeitenden
Brandschutz incl. Evakuierungsübung	alle zwei Jahre	alle Mitarbeitenden
Infektionsschutzgesetz	jährlich	alle Mitarbeitenden
Infektionsschutzgesetz §43	einmal vor Beschäftigungsbeginn	MA Küche
Datenschutz	einmal	alle neuen Mitarbeitenden, Ehrenamtliche und Honorarkräfte
Arbeitsschutz	einmal	alle neuen Mitarbeitenden
Regelung dienstliche Nutzung Internet	einmal	alle neuen Mitarbeitenden
AGG	einmal (Wdh nach Aktualisierung)	alle neuen Leitungen
	einmal	Info in DB an alle Mitarbeitenden

Berufsbegleitende Ausbildungen und Studiengänge, Führungskräfteentwicklung und Spezialisierungen in pädagogischen Themen werden durch Freistellungen und finanzielle Beteiligungen unterstützt.

Supervision, Coaching, Beratung und Begleitung stehen dem Team bei konzeptionellen und strukturellen Veränderungen und einrichtungsspezifischen Fragestellungen auch nach der Gründungsphase zur Verfügung.

Das Instrument der Mitarbeitergespräche ist beim Träger installiert. Jährlich führen die Leitungskräfte mit ihren Mitarbeitenden, und der Träger mit der Leitung, Personalentwicklungsgespräche, in denen Zielvereinbarungen formuliert und überprüft werden.

8.3 Praktikantenbetreuung

Unsere Kindertagesstätte versteht sich als Bildungseinrichtung. Wir haben somit ein großes Interesse, Menschen in ihrer Ausbildung zu begleiten und als Praxisort zur Verfügung zu stehen.

Gemeinsames Lernen und uns in unserem Alltag regelmäßig überprüfen und herausfordern zu lassen, ist ein wichtiger Baustein professionell und fachlich gut zu arbeiten.

8.4 Fachberatungen

Auch wir erreichen Grenzen in unserem Kompetenzbereich. Uns ist wichtig diese zu erkennen und entsprechend zu reagieren, um das Wohl der Familien und Kinder nicht aus dem Blick zu verlieren. Hierfür stehen verschiedene Beratungsmöglichkeiten zur Verfügung, die uns dabei unterstützen und beraten. Dies kann die städtische Sozialarbeit sein, welche durch die räumliche Anbindung als Kooperationspartner zur Verfügung steht und ein niedrighwelliges Angebot und Überleitung für die Familien sein kann. Aber auch der örtliche Sozialraumpartner „Vier Linden“, wie auch die Beratungen des Jugendhilfeträgers.

Insbesondere ist hier die „Insoweit erfahrene Fachkraft“ zu benennen, welche bei Fragen und Verdacht im Rahmen von Kindeswohlgefährdung, das Fachpersonal berät und unterstützt.

8.5 Kindeswohl /Schutzkonzept

Durch das am 01. Januar 2012 in Kraft getretene Bundesschutzgesetz wurde auch der § 8 SGB VIII, Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, überarbeitet. Hierbei sind die Kindertagesstätten und Familienzentren aufgefordert, sich im Bereich Kinderschutz zu schulen und weiterzubilden.

Wir haben Qualitätsmerkmale für die Sicherung der Rechte von Kindern in ihrer Einrichtung und ihrem Schutz vor Gewalt entwickelt, wenden sie an und überprüfen sie regelmäßig.

Diese sind im Schutzkonzept festgeschrieben (siehe Anhang).

Wir haben ein geeignetes Verfahren der Beteiligung mit den Kindern entwickelt, dass wir regelmäßig reflektieren. Wir haben altersentsprechende Beschwerdeverfahren für die Kinder entwickelt. Wir haben Methoden zur Beobachtung und Deutung kindlicher Äußerungen geschaffen und zur Umsetzung eines Beschwerdemanagements.

Neben den jährlichen Schulungen im Umgang mit dem § 8a SGB VIII, für die Mitarbeitenden, wenden wir im Zweifelsfall den Verfahrensablauf des Landkreises Heidekreis an und involvieren im ersten Zug eine „insoweit erfahrene Fachkraft“.

8.6. Beschwerdemanagement

Unter Berücksichtigung des Rechts sich äußern zu dürfen, unabhängig vom Alter, Geschlecht oder Herkunft (§§ 45, 79 SGB VIII), gelten folgende Abläufe für das Beschwerdemanagement:

Hierbei haben wir, entsprechend des Alters und dem Entwicklungsstand der Kinder, die Bereiche U3 und Ü3 unterschieden. Ein dritter Ablauf bietet den Erwachsenen die Möglichkeit sich mitzuteilen.

U3:

Kinder im Alter von 0-3 Jahren äußern sich sowohl verbal als auch nonverbal. Wobei die nonverbale Form überwiegt. Die pädagogischen Fachkräfte nehmen Reaktionen und Äußerungen der Kinder im Alltag mit einer emphatischen Haltung auf und reagieren wertschätzend.

In allen Entscheidungen, die das Kind betreffen, wird es mit einbezogen und seine Meinung respektiert. In täglichen Zusammenkünften der Gruppen (Morgenkreis), üben die Kinder ihre Bedürfnisse zu formulieren und ihre Meinung zu vertreten. Dieses geschieht mit Unterstützung der Fachkräfte und der anderen Kinder.

Ü3:

Im Alter von 3-6 Jahren verschiebt sich der Anteil von nonverbalen Äußerungen meist zu Gunsten der Verbalen. Die Kinder sind zunehmend mehr in der Lage, ihre Situation zu

schildern, ihren Missfallen zu äußern und sich unterschiedlichen Bezugspersonen zu wenden. Unterstützt und begleitet werden sie nach Bedarf von den Erwachsenen oder auch den anderen Kindern.

In täglichen Gruppenzusammenkünften üben sie, komplexe Situationen zu schildern, haben Einfluss auf Regelgestaltung und bekommen Raum und Zeit um eigene Ideen und Lösungen zu entwickeln.

Eltern:

Eltern lernen bereits im Aufnahmeverfahren die Kommunikationsverläufe im Haus kennen. Im Alltag haben sie dann in verschiedenen Settings die Möglichkeit, sich zu äußern, zu informieren, zu diskutieren oder zu beschweren.

Orte hierfür sind:

Elternbeirat, Elternabende, Elternsprechtage, ElternCafè, Tür- und Angelgespräche, terminierte Gespräche, offene Tür des Leitungsteams, ...

Der Umgang mit Beschwerden ist immer gleich:

- Aktives Zuhören, beobachten, Verständnis zeigen, bzw. mit einer respektvollen Haltung begegnen
- Gemeinsame Lösungssuche
- Ggf. weitere Personen hinzuziehen
- Probehandeln und die eigene Haltung reflektieren
- Dokumentation des gesamten Prozesses